

Veröffentlichungsweg: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einpaltige Borgiszeile 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Wochen 25 Pfg. Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Dienstag, den 15. April 1913.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn M. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortsvorkehr M. 1.20, im Fernverkehr M. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Ämtliche Bekanntmachungen.

R. Oberamt Calw.

Die Schultheißenämter wollen die Kostenzettel für die letzte Jahresrechnung der Gebäudebrandversicherung hierher vorlegen und dabei berichten, wieviele Seiten Einträge die Schätzungsprotokolle für 1913 enthalten.
Den 12. April 1913.

Regierungsrat Binder.

Erlaß an die Ortsbehörden

betr. die Verzeichnisse über gewerbliche Betriebe, welche der Gewerbeaufsicht unterstehen.

Die Ortspolizeibehörden werden aufgefordert, die ihnen zugegangenen Verzeichnisse über

1. die in den Gemeinden vorhandenen gemäß § 154 Abs. 2 bis 4 der Gewerbeordnung und Min.-Erlaß vom 9. September 1909 (Min.-Amtsbl. S. 361) der Gewerbeaufsicht unterstehenden gewerblichen Betriebe, wozu auch die in § 1 der kaiserlichen Verordnung vom 21. Februar 1907 (Reichsgesetzbl. S. 65) genannten Werkstätten gehören, in welchen nicht ausschließlich zur Familie des Arbeitgebers gehörige Personen beschäftigt werden,
2. Bäckereien und Konditoreien,
3. Gast- und Schankwirtschaften (vgl. Min.-Erl. vom 27. Dez. 1902, Min.-Amtsbl. 1903 S. 1),
4. gewerbliche Betriebe, welche fremde Kinder beschäftigen (vgl. Min.-Erl. vom 24. Februar 1905, Min.-Amtsbl. S. 120),
5. Betriebe, in denen Maler-, Anstreicher-, Tüncher-, Weibhinder- oder Lackiererarbeiten ausgeführt werden (vgl. Min.-Erl. vom 26. Januar 1906, Min.-Amtsbl. S. 17),

unter alphabetischer Aufzählung der Betriebe bzw. der Betriebsinhaber auf den neuesten Stand ergänzt bzw. mit berückichtigten Fehlangelegenheiten sofort hierher wieder vorzulegen.

6. Ferner sind, falls im vergangenen Jahr in einer Gemeinde Kohhaar-, Haar- und Borstenzurichtereien oder Bürsten- und Pinselmachereien entstanden sind, Verzeichnisse nach Ziffer III, Min.-Erl. vom 27. Dez. 1902, Min.-Amtsbl. 1903 S. 1, sofort einzusenden.
7. Desgleichen haben die Ortsbehörden hierher zu be-

richten, welche Steinbruch- oder Steinhauereibetriebe, die unter Ziffer IV der genannten Min.-Verfügung fallen, in der Gemeinde vorhanden sind.

Die Vorlagen haben als portopflichtige Dienststücke zu erfolgen.

Calw, den 11. April 1913.

R. Oberamt.

Amtmann Rippmann.

Das Ergebnis.

Sechs Tage lang hat der Reichstag über die Heeres- und Dedungsvorlage, die dem deutschen Volke 136 000 Soldaten weiter und eine Milliarde Steuern bringt, in ausführlichen Reden die Generaldebatte geführt. Heeres- und Steuerprojekt gehen jetzt zur Beratung ihrer Einzelheiten an die Budgetkommission, die nach Erledigung ihrer Arbeit dem Reichstag wiederum ihre Ausgestaltung der Vorlagen zur Besprechung stellt. Bei dem Rückblick auf die Stimmung, die aus den Reden der Wortführer der Parteien sprach, wird zunächst hervorzuheben sein, daß die Redner von Westarp bis Payer sämtlich grundsätzlich die Vorlage, die die Verstärkung des Heeres will, annehmen. Wie von vornherein anzunehmen war, machen die Sozialdemokraten nicht mit, und unter den bürgerlichen Parteien war es einem Redner des Zentrums, einem früheren bayerischen Artilleriegeneral, vorbehalten, sich auf die ablehnende Seite der Sozialdemokratie zu schlagen. Die Kritik der Vorlage über die Heeresvermehrung äußerte sich, abgesehen von der Sozialdemokratie, am lebhaftesten aus der Mitte der Fortschrittlichen Volkspartei; eingehende Prüfung, sachliche Aufklärung der letzten Einzelheiten in den Kommissionsitzungen war der Kernpunkt der fortschrittlichen Aussetzungen. Mit Genugtuung hat der Reichsanwalt in seiner Rede von Samstag den Eindruck aus den Worten der Debatter festgestellt: „Daß der Reichstag und die verbündeten Regierungen gleichermaßen durchdrungen sind von der Größe der Aufgabe und dem Gefühl der Verantwortung, die uns die Sorge für unsre Rüstungen und die Ordnung der Finanzen im Reiche auferlegt.“ Nun ist aber die Klippe der Vorlage die Art ihrer Dedung. Es sind da schon bei der Generaldebatte Vorkämpfer an parteipolitischen Himmel aufgezoogen, weil der Fortschritt durch v. Payer die Einbringung der Forderung der Erbschaftsteuer angekündigt. Damit erlebt der seit ein paar Jahren die Gemüter beschäftigende Erbschaftsteuer-Streit wieder

fröhliche Urständ. Würde die Regierung die Erbschaftsteuer dem Reichstag neuerdings zur Annahme unterbreiten, hätte diese sogar Aussicht auf Verwirklichung. Denn die Sozialdemokratie, die grundsätzlich die Heeresvermehrung negiert, hat erklärt, daß sie an der Ausgestaltung des Wehrbeitrags sich beteilige. Es ist möglich, daß die Arbeiten über die Dedungsvorlage in der Budgetkommission mancherlei Ueber-raschungen mit sich bringen und die Sorgen um die glückliche Einschiffung der Milliardenforderung in den Reichs-gesetzhaften beginnt jetzt erst. Denn nicht nur die Erbschafts-steuerberatung wird Unruhe und parteipolitische Auftritte verursachen, die Verteilung der Kosten auf direkte und indirekte Weise überhaupt wird eine große Rolle spielen. Dabei sei beiläufig erwähnt, was der Reichsanwalt über direkte und indirekte Steuern Deutschlands im Verhältnis zu Frankreich, das viel wohlhabender und demokratisch regiert ist, sagte. Für 1911 sei, so sprach Bethmann Hollweg, für das Deutsche Reich die direkte Besteuerung auf 2100 Millionen, die indirekte auf 2000 Millionen berechnet worden; für Frankreich dagegen werden die indirekten Steuern auf 2500 Millionen, die direkten mit 1350 Millionen angegeben. Mit diesen Zahlen hat der Reichsanwalt denen abgewunken, die behaupten, die indirekten Steuern seien bei uns höher als die direkten. Er hat aber nur von Frankreich gesprochen. Änderungen wird die Kommission auch vornehmen an dem Regierungsentwurf, soweit er den einmaligen Wehrbeitrag auf eine 1/2-prozentige Besteuerung des Vermögens von 10 000 M ab festsetzt und die Einkommen von 50 000 M aufwärts mit 2 Prozent erfassen will. Es kann vorausgesetzt werden, daß die Einkommensgrenze unbedingt herabgesetzt und die Besteuerung der Vermögen bedingungsweise festgelegt wird, so z. B. unter Berücksichtigung der Verschuldung, der Kinderzahl, der Witwenschaft usw. — Der Budgetkommission steht keine beneidenswerte Arbeit bevor. Schon die hier flüchtig gestreiften Bedenken, die gegen den Regierungsentwurf fund geworden sind, zeigen, wie viel Patriotismus, Ruhe, Ver-söhnlichkeit und Ueberlegung jedes einzelne der Kommissions-mitglieder in die Beratungen bringen muß, um das schwere, in das wirtschaftliche und finanzielle Leben Deutschlands so tief einschneidende Werk zur möglichst gerechten Durch-führung zu bringen. Das ist das Ergebnis der sechs Tage: Die deutsche bürgerliche Volksvertretung will, wenn auch ohne Hurrabegeisterung, den Ausbau der deutschen Heeres-macht. Sie befindet sich in der Bereitwilligkeit, das große Opfer auf das Volk zu legen, einig mit der Mehrzahl der

Feuilleton.

Im Sturm genommen!

Roman aus den Freiheitskriegen 1813—1814.

Von H. C. Jahn.

Oben auf der Höhe einer Berglehne gewahrten die Reiter, durch Pulverqualm halb verhüllt, ein Karree. Es war ein Garde-Marineregiment, das, des kalten Wetters wegen, die langen, hellblauen Mäntel angezogen hatte; es stand zu sieben Mann tief rangiert. Auf diese Elite-truppe der Kaisergarde zu rasselte und klirrte das schwarze Husarenregiment. Salvenfeuer empfing es, aber durch den Hagel der Geschosse hindurch raste das Regiment in den Feind. Die eine Ecke des Karrees wurde von der Wucht der starken Mecklenburger Pferde sofort abgeprengt, und durch diese Lücke warfen sich der Unteroffizier Woltersdorf und die Husaren Benzien und Reinhold. Die meisten anderen Husaren wandten ihre Tiere links und hieben den mit den Bajonetten wild nach ihnen stehenden Gardeveteranen in die härtigen braunen Gesichter. Vielen derselben wurden von den Klängen der Husaren die Augen zerschnitten, so daß sie völlig erblindet waren, als sie sich später gefangen geben mußten. Das Karree war geprengt, hin wirbelte die wilde Jagd, Flucht und Verfolgung, Geschrei, Waffengeklirr, Rossge-stampf, ein wüster Knäuel von Menschen und Pferden.

In demselben erblickt Rittmeister v. Lütichau vier feindliche Offiziere, die ihre Säule anhalten und so tun, als wollten sie sich ergeben. Als der Rittmeister aber arglos grüßend auf sie zureitet, umzingeln sie ihn, reißen ihm seinen Säbel

fort und heulen: „Vous etes notre prisonnier! En avant!“ Der so Ueberraschte schreit laut nach Hilfe. Einige seiner Jäger hören ihn, laufen heran, die Feinde aus den Sätteln hauend und ihren Kommandeur befreiend.

Oberstleutnant v. Warburg und sein Adjutant Leutnant v. Kampf waren gleichfalls in das Karree eingedrungen. Ein französischer Offizier ritt ihnen entgegen und schlug Warburg durch die linke Hand, die die Zügel hielt. Warburg antwortete mit einer Schulterquart, daß dem Franzosen die Epaulettenschuppen um die Ohren stäubten und er röhelnd den Sattel räumte. Da preschten Ordonnanzen heran und meldeten, daß sich feindliche Kavallerie zeige.

Warburg befiehlt Leutnant v. Kampf, die noch immer in der Verfolgung begriffenen Husaren links zu sammeln, während er die rechts befindlichen zusammenraffen werde, um sie geschloffen zum Gegenhof vorzuführen. So bleibt der Ordonnanzoffizier Timm allein im Getümmel halten. Er blickt umher und gewahrt zwei berittene französische Offiziere, die eifertig den Ort, wo ihr stolzes Regiment vernichtet wurde, zu verlassen bestrebt sind. „Doar!“ denkt der wackere Mecklenburger. „Süß, doar gahn dei Föj dörch dei Lappen! Aee, dat wir doch gör tau schar! Dei möt id mie doch griepen!“ Und seinem Braunen die Eisen einsetzend, stürzt er durch das Getümmel des Schlachtfeldes hinter den Entfliehenden dahin. Den ersten Offizier hat er bald eingeholt, er jagt auf ihn in langen Sägen zu, ein Krach, ein Brall, nieder dröhnt Mann und Ros. Timms Mecklenburger hat sie durch seine Wucht zu Boden geschmettert. Jetzt ist auch der zweite Feind erreicht. Der Husar ruft ihm zu: „Zettken im Arm!“ (Zettez l'armes), aber derselbe führt einen Hieb nach dem Deutschen, den dieser ergrimmt zurück-

gibt. Der Offizier wankt im Sattel, sein Mantel verschiebt sich, und aus dem blauen Tuch hervor blinkt ein silberner Adler der Kaisergarde. „Dat die dei Kukud!“ ruft Timm erstaunt aus. Den Vogel muß er sich greifen. Wieder peißt ein zweiter Hieb, der den Gegner kopfüber in den Schmutz wirft. Timm steigt ab, nimmt den Zaum seines Pferdes über den Arm und beugt sich auf den Feind nieder. Mit raschem Griff reißt er den Waffenrod auf und will das silberne Heiligtum des Regiments, den Adler, den starren, verzweifelt umkrampfenden Fingern entwinden. Aber wie mit Stahlklammern umkrallt der Franzose das geliebte Ehrenzeichen. Im wütenden Ringen zerbricht die Stange, und erst, nachdem Timm, der, umtobt vom Schlachtengetümmel, selbst in großer Gefahr ist, die Hände des tapferen Gegners durchschlagen hat, gelingt es ihm den blutenden Stümpfen der Hände das Kleinod zu entreißen. Sich auf sein schäumendes Tier schwingend, kommt der Sieger zurückgeprengt, den silbernen Adler der Kaisergarde hochhaltend, jubelnd ausrufend: „Kief, den Kukud!“

Am nächsten Tage durfte der glückliche Sieger das Sie-geszeichen den beiden Monarchen in ihrem Festlager vor Leipzig überbringen. Als der biedere Mecklenburger sah, wie der Kaiser Alexander von Rußland und der König Friedrich Wilhelm von Preußen es bewunderten, meinte er treuherzig: „Nu, as id den Raubvogel taßm maßt heff, da mögt jü em woll up den Finger herümmer huppen laten; glistern hart jü dat woll bliewen laten, mit em so tau späen.“ Timm erhielt das Eiserne Kreuz und den russischen Sankt-Georgsorden 4. Klasse. Es war dies der einzige Adler der Kaisergarde, der verloren ging. Bei Belle-Alliance wurde auf dem Schlachtfelde noch ein zweiter Adler gefunden.

deutschen Volksgenossen. Diese können nur wünschen, daß die Beratungen über das Wie und Woher der Deckungskosten das geschlossene Bild nicht zerstören, das die Aufnahme der Heeresvermehrungsvorlage zeigte.

Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.

Calw, 15. April 1913.

Opfer im Lenz. Im Garten des Georgenäumts hat der Schneesturm seine Zerstörungsarbeit leider nur allzu ausgiebig betrieben. Man fand gestern zwei Birken, eine Eiche und eine Tanne enturzelt am Boden. Schöne, keineswegs morsche Bäume, von denen namentlich die Birken und die Tanne eine Zierde des Gartens bildeten. Der Naturfreund und der Besucher des Georgenäumsgartens wird sie sehr vermissen. Statt daß in den Zweigen der schlanken Himmelsstreber fröhlich die Vögel den König Lenz begrüßten und der Frühlingswind warm und wohligh in den Blättern spielte, stürzt sie, ausgerechnet drei Wochen nach Frühlingsbeginn, ein Schneesturm! 's ist doch ein trauriger Frühling.

Ueber das neue Gesangbuch macht H. Rappus (Upfingen) im Kirchl. Anz. u. a. folgende bemerkenswerte Ausführungen: . . . Das Unerfreuliche sind die Einbände. Die vom Verlag gelieferten sind ja unbedingt zu loben, aber was man sonst sieht! So sind die billigsten Ausgaben für zirka 3 M., einfache Leinenbände, recht hübsch. Dann aber, von 3,50 bis zirka 5 M., herrscht das Grauen. Es scheint, daß auch der Deutsche Werkbund, der sich um die Sache doch bemüht hat, nichts erreichte. Unwillkürlich drängt sich bei dieser Sachlage der Gedanke auf, ob denn nicht die Behörde etwas mehr Vorkehrung hätte treffen können, daß nicht gar so viel Schund in die Kirchen und Häuser hinausgeworfen wird aus reinen Geldinteressen. Bei uns sollte das schwächliche Gerede endlich aufhören, daß es die Leute so wollen und daß man jedem seinen Geschmack lassen sollte. . . . Die Leute haben Geschmack am Saufen, also vergewaltige man sie nicht durch Abmahnen, sondern schaffe ihnen möglichst Gelegenheiten dazu! Schlechte Gesangbucheinbände sind nur eine etwas feinere und geistigere Sache, aber seelenverderblich sind sie zuletzt auch. Wäre es nicht vielleicht möglich, wenigstens in Zukunft das kaufende Publikum und namentlich die Großhandlungen von der Behörde aus etwas mehr zu bevormunden und zu „vergewaltigen“? Das wäre eine vollstreckte Tat! Eine solche ist versucht, aber leider wieder unwirksam gemacht worden bei den Titelbildern. Hier gehen nun freilich die Urteile noch viel weiter auseinander. . . . Es ist ja nur das Technische, was so viele abtötet. Denn daß der kreuztragende Christus sehr kräftige religiöse Werte zum klaren Ausdruck bringt, sollte von keinem ernsthaften Beschauer geleugnet werden. Starkes Tragen einer niederdrückenden Last ist nicht leicht sonst wo so einfach und sachlich dargestellt worden. Gerade das aber brauchen die meisten Christen, wenn sie einmal das Gesangbuch aufschlagen, um darin zu lesen. Es ist eben auch über dieses Kunstwerk allzu rasch abgeurteilt worden, ohne daß man sich verpflichtet fühlte, erst eine Zeit lang in das Bild sich einzulassen. Da liegt vor mir die Leinwandausgabe des kleinen Notengefangbuches; gegen den Einband läßt sich nichts einwenden — aber warum stimmt fast nirgendes der Rücken mit dem Deckel zusammen? — Schlagen wir das Buch auf, so finden wir den bekannten sinkenden Petrus vorn eingeklebt gegenüber dem Grottesken Titelblatt, natürlich in der alten, halbtonigen Ausführung allergeringster Sorte, vollkommene Schandkunst. Es sieht einfach scheußlich aus! Wenn man nicht grob schimpfen will, so fehlen die Ausdrücke, um diese Leistung richtig zu kennzeichnen. In andern finden sich die andern alten Sachen, anklappende Christus, guter Hirte, Renis Ecce homo, Leonardos Abendmahl in allerminderwertigsten Wiedergaben. Zu den Einbänden freilich paßt

das Zeug oft ganz gut, aber daß nun neue Bücher in der miserabelsten Ausstattung alter Art unter die Leute gebracht werden, das hätte doch niemand für möglich gehalten, der sich um solche „Neuerlichkeiten“ kümmert, weil er ihre Wirkung kennt. Man hätte, um der Freiheit Raum zu geben, gestatten können, die Titelbilder wegzulassen, wenn man Kindern nicht wagte, kräftige Speise zuzumuten, aber daß man auch ausdrücklich gestattete, ihnen dafür Opium einzugeben, das bringt schweren Schaden.

b. Schwäbische Gedentage. Am 17/18. April 1632 wurde Leutkirch von den Schweden erobert. — Am 20. April 1791 brannte Baiersbronn O. A. Freudenstadt bis auf zwei Häuser nieder. — Am 21. April 1750 brannten in Tuningen O. A. Rottweil 54 Häuser ab; 20 Personen wurden dabei verletzt und ein Kind verbrannt. — Am 22. April 1491 wurde Hans Württemberg, der natürliche, vom Kaiser legitimierte Sohn Eberhards im Bart, von seinem Vater mit dem Schloß Karpfen belehnt, er ist der Stammvater eines neuen Geschlechts der Herren von Karpfen.

sch. Mutmaßliches Wetter. Für Mittwoch und Donnerstag ist noch zu Nachtfrösten geneigtes, aber allmählich milderes und trodenes Wetter zu erwarten.

Weilderstadt, 14. April. Am 12. April den schönsten Wintertag mit Schneegestöber, auf den 13. April bis 9 Grad Kälte bei Nacht und heute auch alles, nur kein Frühjahrs-wetter — so waren die drei letzten Tage hier, und das Ergebnis: Bäume, die schon blühten, und solche, die schon Knospen hatten, erfroren und damit ist ein großer Teil der Hoffnungen des Landmannes wieder vernichtet. Was das heißt, ist viel, indem er immer wieder ein volles Jahr warten muß, um wieder mit neuen Hoffnungen zu beginnen. Wie mancher Landmann erlebt kaum in seinem Betriebe 30 erfüllte Hoffnungsjahre! So ungefähr sind die Gedanken desjenigen, der heute morgen an seinen erfrorenen Bäumen stand. Ob die Kälte auch an der Saatfrucht Schaden angerichtet hat, wird sich bald zeigen.

Württemberg.

Der Frostschaden.

Auch wenn man weiß, daß erfahrungsgemäß die ersten Nachrichten über Wetterschäden, wie sie auch jetzt wieder aus dem ganzen Lande bei uns eingelaufen sind, unter dem frischen Eindruck des Naturereignisses leicht zu Uebertreibungen neigen, ist doch nicht zu verhehlen, daß der Schneesturm am Samstag und die beiden scharfen Nachtfröste zum Sonntag und zum Montag eine Katastrophe für unsere engere Heimat und insbesondere für die milderen Landstriche bedeutet. Wohl hört man von mancher Seite, daß sich vielleicht noch einiges hereinbringen wird, wenn bald andauernd warmes Wetter eintreten würde, aber selbst hierfür besteht zunächst keine Aussicht, da die Wetterlage vielmehr für die nächsten Tage weiteren Frost befürchtet läßt. Was zunächst den Temperatursturz anbetrifft, so ist noch unseren bisherigen Meldungen ergänzend nachzutragen, daß die Nacht zum Sonntag in Münsingen 12—13 Grad K. unter Null ergab. Das will auf der rauhen Alb nicht viel besagen, wenn man hört, daß in dem milden Knittlingen (O. A. Maulbronn) 8—9 Grad, oder in Großheppach (O. A. Waiblingen) 9—10 Grad Kälte gemessen wurden, und daß das Thermometer auch im Remstal bis auf 8 Grad unter Null gesunken ist. Ueber das Schicksal der Kirchengärten herrscht denn auch nirgendes mehr ein Zweifel. Die bereits in voller Blüte stehenden, zum Teil sogar schon verblühten Bäume werden heuer keinen Ertrag bringen. Einzelne Orte im Remstal, die fast ¼ Million Mark von einer guten Kirchengärtnerei einnehmen, und die Bezirke Mürtingen und Kirchheim, die gleichfalls im Len-

ninger und Neuffenertal große Kirchengärten haben, erleiden dadurch einen ungeheuren Ausfall. Aber auch der Weinstock hat zweifellos gelitten. Zwar heißt es aus einzelnen Bezirken wie Heilbronn, die Geshene seien noch nicht so weit entwickelt, daß sie von der Kälte Schaden gelitten hätten, aber hier ist offenbar der Wunsch zum Vater des Gedankens geworden, denn aus anderen bevorzugten Weinbauorten wie Untertürkheim wird zuverlässig berichtet, daß gerade an den guten und besseren Lagen die Augen zum Teil in der Welle erfroren seien und daß die Situation für unsere Weingärtner schon heute sehr ernst anzusehen ist. Freilich, die letzten Hoffnungen sind nicht vernichtet, aber es wird sich, wie uns von sachverständiger Seite mitgeteilt wird, bald zeigen, daß ein guter Teil des erhofften Herbstertrages schon heute verloren ist. Auch Frühbirnen, Zwetschen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsiche und die frühen Apfelsorten müssen mehr oder weniger als vernichtet gelten. Im Unterlande sind außerdem Gartengewächse und Gemüse, Johannisbeeren, Erdbeeren usw. schlimm weggekommen. In manchen Stellen hat man die Obstbäume mit Tüchern gegen die Kälte zu schützen gesucht, doch sind die Blüten selbst unter den Tüchern erfroren; Knospen und Blüten, alles ist schwarz. Die späten Apfelsorten dürften weniger gelitten haben, so daß namentlich auf Mostobst noch gehofft werden darf. Es klingt wie eine grausige Ironie, daß Sonntag die Skifahrer bei bis zu 20 Zentimeter tiefem Schnee nochmals zu ihrem Recht gekommen sind und sich der Winterlandschaft erfreuten. Ja, daß sogar auf der Alb und im Schwarzwald die Schlitten hervorgeholt wurden und die vom Wettersturz weniger betroffenen Bewohner der rauheren Landesteile mit fröhlichem Geläut dahintrugen, während in den von der Natur sonst begünstigten Bezirken Tausende von Landleuten hinausgingen und trauernd das Vernichtungswerk einer einzigen Nacht besahen.

Stuttgart, 14. April. Bei einer Angriffsübung auf der Plieninger Markung am Samstag geriet ein Offizier im Schneegestöber über die feuernde Schützenlinie hinaus und wurde durch zwei Schüsse aus Platzpatronen am Oberschenkel so schwer verwundet, daß er in die Neumühle gebracht und nach Anlegung eines Notverbandes ins Militärlazarett geführt werden mußte.

Cannstatt, 14. April. Der Herausgeber der Cannstatter Zeitung, Rudolf Kraut, steht jetzt seit 25 Jahren als Verleger und Redakteur an der Spitze dieses Blattes. Die Feier wurde am Samstag im engsten Kreise begangen, wobei dem Jubilar zahlreiche Beweise der Anhänglichkeit und Verehrung zuteil geworden sind.

Tübingen, 14. April. Vom 15. d. M. an kostet das Schweinefleisch nur mehr 90 Pfg. pro Pfund; bisher 1 M.

Göppingen, 14. April. Die Gesamtveruntreuungen des Konsumvereinskassiers Wendnagel sind bis jetzt auf 2140 M. berechnet worden. Der Verein ist durch eine 2500 M. betragende Kautions gedeckt, die Wendnagel von einem Bekannten entliehen hat. Letzterer kommt um sein Geld. Das Einkommen Wendnagels betrug 2500 M. In einer außerordentlichen Generalversammlung des Konsumvereins wurden dem Vorstand Vorwürfe wegen allzu großen Vertrauens gemacht. Die Schiebungen kamen dadurch zum Vorschein, daß bei der Dividendenauszahlung verschiedenen Mitgliedern ihre Schulden für Kartoffeln, Koks usw. abgezogen werden sollten und es sich herausstellte, daß diese Posten bereits bezahlt, aber nicht gebucht waren.

Indessen ist auch die ganze Reservekavallerie vorgetrabt. Im ersten Treffen reiten die 1. Westpreußischen Dragoner, auf jedem Flügel von zwei Schwadronen des 1. Neumärkischen Landwehregiment-Regiments cotopiert, das Ganze geführt vom Obersten v. Jürgaß; im zweiten Treffen folgen die Litauischen Dragoner unter Oberst Graf Henkel, dem zur Seite der General Nord und Prinz Friedrich von Preußen reiten. Kavallerie wird geworfen, Infanterie zerprengt, Geschütze erobert. Jürgaß wendet sich mehr rechts gegen Mödern und nimmt eine Batterie. Die Litauer vorwärts-trabend, sehen hinter dem Rittschlebach das achte französische Marineregiment in Karree. Da donnert Nord: „Drauf, drauf, alte Litauer, haut sie nieder; die noch, und alles ist unser!“

Geführt von Oberstleutnant v. Below, braust und klirrt das Regiment über den Graben, hinein in die Bajonette der Feinde. Der erste im Karree war Leutnant Werner mit seinem Zuge. Die Litauer richteten ein furchtbares Blutbad unter den Seesoldaten an, da diese, als sich feindliche Reiterei heranzog, die Waffen, die sie schon fortgeworfen hatten, wieder ergriffen. Erst das Kartätschfeuer einer weit hinten links stehenden Batterie, die auf Freund und Feind in die Dunkelheit hineinfeuerte, ließ das Gemetzel hier ein Ende nehmen.

Zu dem auf der linken Flanke stehenden General v. Horn war vor Beginn des Reiterangriffs der Adjutant Graf Brandenburg gesandt worden, um zu melden: Die Gefechtsverhältnisse auf dem rechten Flügel schienen so nachteilig, daß der General v. Nord besorge, das Gefecht abbrechen zu müssen; jedoch möge General v. Horn einen eintretenden günstigen Augenblick zu benutzen suchen. Sofort sandte der alte Hauden, von dem der eiserne Nord nach der Schlacht von War-

tenburg sagte, gegen Horn wäre der Bayard doch nur ein Lump gewesen, den Leutnant v. Barfuß nach rechts ab. Dieser sah das brennende Mödern genommen, sah weiterhin die Brandenburger Husaren und Manen und das 2. Leibhusarenregiment zum Eingreifen vortraben und eilte zurück, diese günstige Wendung der Schlacht zu rapportieren.

Da glühen dem alten Krieger die Augen, und er ruft weitbin schallend: „Stillgestanden!“ Die Regimente stehen wie lebendige Mauern aus Blut und Eisen. Fortfahrend spricht der Alte: „Kinder, wir haben heute einen schönen Tag! Seht, dort stehen die Franzosen, die jahrelang eure Eltern und euch so vieles Leid zugefügt haben; heute wollen wir ihnen das alles vergelten! Wir werden jetzt auf die große Batterie losgehen und sie nehmen. Kinder, schießt nicht viel, sondern geht mit dem Bajonett drauslos. Murkst alle ab; kalt sind sie mir am liebsten! Brigade — Marsch!“

Mit jubelndem Hurra und klingendem Spiel setzte sich die ganze Brigade in Marsch, ein Tritt, ein Wille, eine Wucht. Nur dem Grafen Schwerin mit dem 1. Bataillon des Leibregiments ist es vergönnt, im ersten Treffen zu stehen; die beiden anderen Bataillone und die Thüringer sind im zweiten; aber alle Regimente schreiten so rasch aus, daß die Brigade bald nur ein einziges Treffen bildet. Als die Soldaten einen tiefen, trocknen Graben durchklettert haben, treibt der Ruf: „Die Husaren sind schon da!“ zu noch wilderer und atemloserer Eile an. Prasselnd und heulend fegen ihnen die Kartätschen über das Leichenbedeckte, dampfende Feld entgegen, es stürzen die braven Rotkräger in Haufen übereinander. Eine Granate springt dicht vor der Fahne des 2. Bataillons, reißt den Hauptmann v. Kampf und alle Unteroffiziere der Fahnensektion zu Boden. Den Leutnant v. Eberhardt schleudert ein Kartätschschuß nieder,

über ihn fort stampfen die schweren eisenbeschlagenen Kommissstiefeln der Leute, das ganze Bataillon geht über ihn hin. Ab sowie er wieder sein Bewußtsein erlangt, hinkt er, mit blutüberströmtem Kopf, ohne Tschakko, in schmutzstarrtem Waffenrock, den Vorkämpfenden nach und erscheint wieder vor der Front mit den Worten: „Kinder, ich muß auch mit in den Feind!“ Die Batterie, Marineartillerie, wird genommen; drei dahinterstehende Bataillone werden niedergehauen; trotzdem russische Artillerie, die in der Abenddämmerung die 7. Brigade für Franzosen gehalten, sie von links her beschießt, wird die erstürmte Position besauptet.

Hans Hoha war mit der Jägerchwadron der Mecklenburger Husaren vorgetrabt; er hielt hinter dem Leutnant Schüller auf der rechten Flanke, als diesem von einer Kanonenkugel der Kopf vom Rumpfe gerissen wurde. Es war ein schauerlicher Anblick, doppelt schaurig, da der Rumpf noch auf dem Pferde saß und das erschreckte Tier mit seiner toten Last davonraste, nach rechts hin, wo die Flamme des brennenden Mödern blutrot in den Himmel züngelte. Von dort her hallte auch lauter und lauter das Angstgeschrei der verwundeten Franzosen, die langsam in der Glut des Dorfes verkohlten, und deren Zammern selbst das Lärmen des Kampfes noch übertönte. Hans fröstelte. Eine dicht vor ihm zerpringende Granate schredt ihn empor. Er fühlte einen heftigen Schlag am Knie. Sein Pferd bäumt sich, gell wiehern, und stürzt dann mit ihm zusammen, im Todeskampf mit den Hufen umherschlagend. Hans will sich erheben, doch vermag er es nicht, ein stehender, zuckender Schmerz durchzieht seinen Fuß, als fahre langsam ein Messer durch denselben, die Nerven und Muskeln zerreißend.

(Fortsetzung folgt.)

Ravensburg, 15. April. Gestern wurde der Postbedienter, Postwärter Otto Schenzle von Erolzheim, der am Postamt in Friedrichshafen angestellt war, von der Strafkammer abgeurteilt. Er hatte vom 14. bis 21. November 1912 16 Postsendungen, Wertbriefe mit Papiergeld und Kupons, im Gesamtwert von 16 185,94 M unterschlagen und entwendet und war mit diesem Gelde nach London geflüchtet. In London fiel er bei seinem Gastwirt durch die Herausgabe hoher Geldsummen auf; der Gastwirt meldete seine Beobachtungen der Polizei, von welcher Schenzle erkannt und verhaftet wurde. Bei seiner Verhaftung wurden noch 4000 M vorgefunden. Schenzle, der erst im Februar 18 Jahre alt war, wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt, 3 Monate wurden von der Untersuchung in Abrechnung gebracht. Er hatte ein vollständiges Geständnis abgelegt.

Aus Welt und Zeit. Aus dem Reichstag.

Berlin, 14. April. Präsident Dr. Kaempf gab zu Beginn der heutigen Sitzung seiner Freude darüber Ausdruck, daß der König von Spanien bei dem Attentat, das in Madrid auf ihn verübt wurde, unverfehrt geblieben ist. Die anwesenden Mitglieder der bürgerlichen Parteien erhoben sich während dieser Worte von ihren Sitzen, und nur die Sozialdemokraten blieben ihrer Tradition gemäß ruhig auf ihren Plätzen sitzen. Hierauf trat man in die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes ein, nachdem man über die auswärtige Politik eingehend in der Budgetkommission verhandelt hatte. Der Abgeordnete Basser mann gab einen längeren Bericht über diese Erörterungen in der Kommission, deren Niederschlag er in Form von Resolutionen dem Haus vorlegte. Nach diesen soll der Reichskanzler ersucht werden, Maßnahmen zu treffen, daß der Zugang zum diplomatischen Dienst ohne Rücksicht auf Vermögensverhältnisse ermöglicht wird. Ferner bittet die Kommission den Reichskanzler, Denkschriften über den Ausbau des Orientalischen Seminars zu einer deutschen Auslandschule, sowie über die deutschen Schulen im Auslande den Abgeordneten vorzulegen. Hierauf betrat der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, v. Jagow, die Tribüne. Er sprach heute zum zweitenmal vor dem Plenum des Reichstags. Er wehrte sich gegen den Vorwurf, daß die deutsche Diplomatie bei der Entfesselung des Balkankrieges versagt habe. Die Friedensausichten, so meinte er, hätten sich in den letzten Wochen vermehrt und als ein Erfolg der Flottendemonstration sei das Zurückziehen der serbischen Truppen vor Sutarici zu verzeichnen. Nach dem Staatssekretär sprach der Sozialdemokrat Bernstei n. Er bezeichnete den Balkankrieg als die notwendige Folge einer Reihe von Ereignissen, an denen auch die deutsche auswärtige Politik nicht nur beteiligt, sondern auch mitverantwortlich sei. Auch über das deutsch-englische Verhältnis sprach der Abgeordnete eingehend. Zwischen Deutschland und England bestehen keine wirklichen Konflikte, um so mehr, als die beiden Mächte viel gemeinsame Interessen hätten. Für das Zentrum sprach Fürst Löwenstein-Wertheim. Er äußerte sich vor allem zu der Frage der chinesischen Republik, deren Anerkennung durch Deutschland noch immer ausstehe. Der Redner bezeichnete es als wünschenswert, daß diese Anerkennung möglichst rasch erfolge. Dann kam Freiherr von Richtigofen von den Nationalliberalen zu Wort, der energisch eine Reform unseres diplomatischen Dienstes forderte. Staatssekretär v. Jagow ließ sich aber auf dieses Thema nicht näher ein. Der Staatssekretär sprach lange und ausführlich über die Entwicklung der chinesischen Republik. Heckscher von der Fortschrittspartei fordert aktivere Beteiligung der deutschen Diplomatie an den Fragen, die mit der Macht und dem wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands im Einklang stehen. Ihm antwortete Unterstaatssekretär Zimmermann, ebenfalls ohne auf die Reorganisation des diplomatischen Dienstes einzugehen. Nachdem Herr Erzberger keine falsche Sparsamkeit in der auswärtigen Politik befürwortet hatte, vertagte man sich auf Dienstag zur Fortsetzung der Aussprache.

Berlin, 14. April. Der Lokalanzeiger meldet aus Brandenburg: Der am Mühlbamm wohnende Architekt Braune wurde heute mit seiner Frau, seiner 13-jährigen Tochter und seinem 10 Jahre alten Sohn in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die Familie hatte sich durch Gas vergiftet. Das Motiv zur Tat soll, nach hinterlassenen Briefen, in Not und Verleumdung zu suchen sein. Braune war 30 Jahre hindurch bei einer hiesigen Holzhändlerfirma angestellt und wurde vor Jahresfrist plötzlich entlassen, angeblich weil er sich dem Trunke ergeben hatte.

Nancy, 14. April. Zwei Kaufleute, Reisende einer Meher Firma, besahen sich auf einem Absteiger dorthin Nancy. Dabei fiel ihnen auf, daß die Bevölkerung ihnen mehrfach nachrief: „Das sind preussische Offiziere!“ In den Wartesaal des Bahnhofs drang ihnen eine dicke Menschenmenge nach, beschimpfte und schlug sie in der unerhörtesten Weise. Sie wurden gezwungen, sich auf die Knie niederzulassen und einem davon wurde dabei der Hut auf dem Kopfe entzwei geschlagen. Dabei wurde auf die Reisenden eingeschrien: „Ihr seid deutsche Offiziere, fort nach Metz; ihr waret in Luneville beim Zeppelin.“ Die Reisenden mußten außerdem den Hut abnehmen und französische Offiziere grüßen. Als sich endlich der Bahnhofsvorsteher der beiden Deutschen, die fortgesetzt beteuerten, sie seien keine Offiziere, angenommen und in einen Wagen des nach Metz fahrenden Zuges geleitet hatte, stürmte die Menge in den Wagen, stieß, schlug, be-

schimpfte und bespöte die Männer eine halbe Stunde lang, bis sie ihre Wut ausgetobt und auf Geheiß des Bahnhofsvorstehers das Abteil verließ. Schimpfend zog sie sich zurück. Vor dem Wagen befanden sich mehrere französische Offiziere und Soldaten, von denen aber keiner den Versuch machte, die Tobenden zur Ruhe zu weisen. Uebrigens gehörten die randalierenden Franzosen den sogenannten besseren Kreisen an. — Da diese Angaben von einem der betroffenen Reisenden stammen, wäre zunächst abzuwarten, inwieweit die Schilderung objektiv gegeben ist und vor allem zu erfahren, ob die Franzosen grundlos auf ihre schmählischen Neußerungen gemeinsten Hasses verfielen.

Sofia, 13. April. Die Vertreter der Großmächte überreichten heute abend deren Antwort. Die Antwort besagt: Die Mächte nehmen mit Befriedigung Kenntnis von der Geneigtheit der Verbündeten zur Einstellung der Feindseligkeiten und antworten auf die 4 Punkte der Note der Verbündeten in folgender Weise: Der erste Punkt begegnet keiner Einwendung. Was den zweiten Punkt betrifft, so machen die Mächte darauf aufmerksam, daß, da das Schicksal der Negäischen Inseln der Entscheidung der Mächte vorbehalten worden sei, dieser Punkt nur unter dem Vorbehalt zugelassen werden könne, daß bezüglich einiger dieser Inseln die Beschlüsse noch zu fassen sein werden. Bezüglich des dritten Punktes erklären die Mächte sich bereit, schon jetzt den Verbündeten die Nord- und Nordostgrenze Albanien bekannt zu geben; die Südost- und Südgrenze werde den Verbündeten mitgeteilt werden, sobald sie festgesetzt sein werde. Was den vierten Punkt betrifft, so sind die Mächte, da die Lösung aller finanziellen Fragen einer technischen Kommission in Paris vorbehalten worden ist, an der Delegierte der Kriegführenden teilnehmen werden, der Ansicht, daß für den Augenblick kein Grund vorliegt, das Prinzip der Kriegsschädigung zu erörtern. — Ministerpräsident Geshow erwiderte, er werde sich mit den Verbündeten ins Einvernehmen setzen.

Landwirtschaft und Märkte.

Stuttgart, 14. April. Landesproduktenbörse. Die feste Stimmung auf dem Getreidemarkte, welche die ganze Berichtswoche angehalten, wurde in den letzten Tagen durch den plötzlich eingetretenen Schnee- und Frostrückfall noch verschärft. Ob und welcher Schaden dadurch an den Saaten entstanden ist, läßt sich jetzt noch nicht überblicken. So viel steht aber jetzt schon fest, daß die Obstblüten schwer gelitten haben. Die Angebote von Nordamerika und Argentinien waren wieder etwas höher und Rußland ist nur mit ganz unrentablen Preisen am Markt. Auf der heutigen Börse und auch unter der Woche war bei unseren Mühlen mehr Kauf- lust vorhanden und es kamen größere Abschlüsse sowohl in Inlandware, als auch in fremden Weizen zustande. Wir notieren per 100 Kilogramm frachtparität Stuttgart, Getreide und Saaten ohne Sack netto Cassa je nach Qualität und Lieferzeit:

Weizen, württ.	19.50 bis 21.50 M
fränk.	20.50 " 21.50 "
bayr.	20.50 " 23. — "
Weizen Rum.	24.75 " 25.25 "
Ulla	24.50 " 25. — "
Saronsta	25. — " 25.50 "
Njima	24.25 " 24.75 "
Laplata	24. — " 24.75 "
Ranfias II	25. — " 25.50 "
Manitoba	24.75 " 25.25 "
Kernen, neu	19.75 " 21.50 "
Dinkel, neu	14. — " 15. — "
Roggen	18. — " 18.50 "
Gerste, württ.	16.50 " 19. — "
bayr.	17.50 " 18.50 "
Tauber	18.50 " 19.50 "
fränk.	18.50 " 19.50 "
Futtergerste	16.75 " 17.25 "
Hafer, württ.	15. — " 18. — "
amerik.	19.75 " 20. — "
russ.	20. — " 21.50 "
Maiz, Laplata	16.75 " 17. — "
Tafelgries	34.25 " 34.75 "
Mehl 0	34.25 " 34.75 "
1	33.25 " 33.75 "
2	32.25 " 32.75 "
3	30.75 " 31.25 "
4	27.75 " 28.25 "
Kleie	9.50 " 10. — "

(netto Cassa.)

Magold, 12. April. Dinkel 7,—, 6,85, 6,80; Weizen 12,50, 10,65, 10,—; Gerste 9,—, 8,53, 8,—; Hafer 7,15, 6,50; Bohnen 8,—. — Viktualienpreise: 1 Pfund Butter 1,20—1,25 M; 2 Eier 13—14 S.

Altensteig, 9. April. Dinkel 8,—; Hafer 10,50, 10,07, 9,—; Gerste 10,50, 10,13, 10,—; Weizen 10,—; Roggen 10,—.

Neuenbürg, 12. April. Dem heutigen Schweinemarkt waren 31 Milchschweine zugeführt, welche zum Preise von 42—45 M pro Paar verkauft wurden.

Freudenstadt, 12. April. Wohl infolge des schlechten Wetters war der Wochenmarkt ziemlich flau. Es galten: Kartoffeln 2,20—2,40 M der Zentner, Eier 8 S das Stück (2 Stück 15 S), Butter 1,10 M, Spinat 20 S das Pfund, Kopfsalat 15 S, Zwiebeln 10 Pfund 70 S, Orangen 10 Stück 65 S, Blumenkohl 10 S ein Stück.

Stuttgart, 12. April. Schlachtviehmarkt. Zugetrieben: Großvieh 114, Kälber 172, Schweine 448 Stück. Bullen 1. Kl. 88—91 M, Bullen 2. Kl. 80—88 M, Stiere 1. Kl. 99—103 M, Jungvinder 2. Kl. 98—99 M, Kälber 1. Kl. 112—117 M, Kälber 2. Kl. 107—112 M, Kälber 3. Kl. 100—106 M, Schweine 1. Kl. 73—74 M, Schweine 2. Kl. 70—72 M, Schweine 3. Kl. 66 M. Verkauf des Marktes: mäßig belebt.

Heilbronn, 12. April. Schweinemarkt. Zugeführt wurden 453 Milchschweine und 22 Läufer. Verkauft wurden alle Milchschweine und 10 Läufer. Erstere kosteten 40—74 M, letztere 100—118 M pro Paar.

Streiflichter vom Balkan.

In der Sobranje hat der Abgeordnete Koznitschky Mitglied der Stambulowistischen Partei, der Regierung folgende Frage gestellt: „Wie weit sind im Lande die Acker besät?“ Auf diese in hohem Grade brennende und interessante Frage hat der Finanzminister Theodorow maßgebende Angaben über den Stand der Aussaat in Bulgarien gemacht. Es zeigt sich, daß es möglich gewesen ist, im letzten Herbst nicht weniger als 90 Prozent der Acker zu bestellen. Jetzt aber kommt die wichtigere Frühjahrsarbeit. Damit hier alles Mögliche trotz dem Mangel an Arbeitskräften getan werden könnte, hat die Regierung durch die Kreispräfekten angeordnet, daß in allen Dorfgemeinden eine in großen Zügen organisierte wechselseitige Hilfe veranstaltet wird. Diese Organisation arbeitet schon und hat vorläufig ausgezeichnete Ergebnisse, so daß man hoffen darf, daß auch die Acker der Männer, die vor dem Feinde stehen, bestellt werden. Wichtig ist folgende durch den Minister festgestellte Tatsache: Die wechselseitige Hilfe hat besonders gute Ergebnisse in den durch Türken bevölkerten Gegenden. Die Türken, die gesetzlich von der Militärpflicht befreit sind, helfen sehr willig ihren Nachbarn — den Christen, beackern und besäen ihre Grundstücke und tun im allgemeinen alles Mögliche, um ihre Lage zu bessern. Was noch interessanter ist — sie tun es fast überall freiwillig, ohne irgendwelchen Zwang durch die Behörde. — In derselben Sitzung ist auch die Frage der Staatshilfe für die bedürftige Bevölkerung behandelt worden. Dazu sind durch die Regierung eine Million Franken bestimmt worden, im besondern zum Ankauf von Saatgut. Einige Abgeordnete wollten die Summe auf 2 Millionen erhöht sehen, damit auch den Hungern den geholfen werden könnte. Dieser Vorschlag wurde durch den Minister abgelehnt, mit der Begründung, daß es in den Dörfern keine Hungersnot gebe, sondern nur hie und da einen gewissen Notstand, dem genügend mit den durch die Regierung getroffenen Maßnahmen abgeholfen werden könne.

Die ungeheure Not, die über die Mohammedaner im Wilajet Kossowo hereingebrochen war, machte kräftige Hilfe nötig. In erster Linie beteiligten sich daran die fremden Kolonien in Uskub, vor allem Engländer und Deutsche, wenn sie auch an Zahl nur schwach waren. In England wurde ein macedonischer Hilfsfonds gebildet, an dessen Spitze der Bischof von London steht. Er brachte bedeutende Summen auf, sowie Kleider, Wäsche usw. Eine besondere Abordnung begab sich nach Mazedonien zur Verteilung der Gaben. In Uskub waren aus dem Wilajet Kossowo 10 000 geflüchtete Mohammedaner zusammengeströmt, die nur das nackte Leben hatten retten können. Ihrer nahm sich, mit Hilfe der Deutschen, der Führer der englischen Abordnung Herr Louis Cahen aufopfernd an, nachdem bis zum Januar die Unterstützung in den Händen der mohammedanischen angesehenen Bürger und der Geistlichkeit gelegen hatte. Die Stadtverwaltung spendete Brotrationen. Die Gaben des Auslandes ermöglichten es dann, kräftige Hilfe zu bringen. Herr Cahen, der jetzt nach England zurückgekehrt ist, hat im ganzen folgende Ergebnisse gehabt. Es wurde für mehr als 9000 Franken Brot verteilt. Eine Volksküche gab von Mitte Januar bis Mitte März täglich an 600 Kinder Suppe ab. 500 Decken im Werte von 4000 Franken wurden verteilt. Ueber 6000 Stück Kleider und Wäsche wurden an Frauen, Kinder und Kranke abgegeben. Für die Bosniaken, die einen großen Teil der Flüchtlinge ausmachen, traf man Vorkehrungen für die Rückkehr, soweit sich ihre Heimatgemeinden damit einverstanden erklärten, und da die Stadtverwaltung dieses Unternehmen unterstützt, dürften noch mehr von den Leuten fortgebracht werden. Im Kreis Istip hat der englische Fonds 5000 Franken aufgewandt, die gleiche Summe erhielt Prisen durch Vermittlung dortiger Bürger, und auch nach Monastir ist ein größerer Betrag gesandt worden. In Uskub ist ein Waisenhaus gegründet worden, das Kinder jeder Rasse und Konfession aufnehmen soll. Für den Bau sind 10 000 Fr. vorgezogen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner. Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei.

Kellameteil.

Selbst starke Aufgüsse von Kaffee Hag, dem coffeinfreien Bohnenkaffee, verursachen keine Störung des Allgemeinbefindens oder der Herzstätigkeit, weil das Coffein fehlt.

Gutachten aus der 1. Medizinischen Klinik der Charité in Berlin.

